

JOCHEN HASENBURGER

# Impulse

für Glauben und Gemeinde



## 2022-07-17 WER IST DIESER MANN? (TAUFPREDIGT)

*Gottesdienst-Taufpredigt in der Christusgemeinde Nagold am 17.07.2022*

Für Menschen, die das noch nie miterlebt haben, ist eine solche Taufe möglicherweise ein etwas seltsam anmutendes Ritual: weiße Kleidung, ein Untertauchen im Wasser, verbunden mit Aussprüchen, die nur Eingeweihte verstehen. Wir werden innerhalb des Gottesdienstes deshalb versuchen deutlich zu machen, was es mit diesem »Ritual« auf sich hat.

Wichtiger aber als die Taufe ist der, um den es bei der Taufe geht: Jesus Christus. Denn *durch* die und *in* der Taufe bringen die Täuflinge zum Ausdruck, dass sie ihm ihr Leben anvertrauen und fest zu ihm gehören wollen. Deshalb lohnt es sich, sich einige Momente mit diesem Mann zu befassen, der im Mittelpunkt des heutigen Geschehens steht.

Wir wissen von Jesus nicht nur aus der Bibel, auch der jüdische Geschichtsschreiber Josephus erwähnt ihn in seinem Werk. Schon über die Geburt Jesu sind bei Insidern seltsam anmutende Geschichten im Umlauf: von einer Jungfrauengeburt ist die Rede, von Sterndeutern, die dem Kind Geschenke bringen und einer Flucht nach Ägypten. Danach hörte man lange nichts mehr von ihm.

### WER IST DIESER MANN?

Erst als er ca. 30 Jahre alt ist, tritt er wieder in Erscheinung – nicht in Nazareth, wo er bei seinem Vater eine Zimmermannsausbildung abgeschlossen hat, sondern rund um den See Genezareth – einer herrlichen Gegend im Norden Israels. Dort ist er – wie so viele seiner Zeit – als Wanderprediger unterwegs, sammelt Jünger als Schüler um sich und begeistert die Massen durch seine Auslegung des Alten Testaments, indem er »mit großer Vollmacht«, wie es heißt, den Menschen von Gott erzählt und ihnen sagt, worauf es im Leben ankommt. Das tun zu dieser Zeit zwar auch viele andere, aber in seinen Worten liegt eine außerordentliche Kraft, ja fast schon göttliche Autorität.

Diese Autorität kommt auch auf andere Weise zum Vorschein, was die Menschen noch mehr beeindruckt: Durch ihn geschehen nämlich viele Wunder, die die Menschen als Zeichen (gr. *semaion*) deuten, dass da tatsächlich einer im Auftrag und im Namen Gottes handelt. Denn »niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn, Gott ist mit ihm« (Joh 3,2), so die Überzeugung nicht nur seiner Jünger.

All diese Zeichen sind bei diesem Mann aus Nazareth aber nicht Selbstzweck oder Effekthascherei, um sich eine große Zahl an Followern zu sichern. Seine Wunder kommen den Menschen zugute, helfen ihnen ins Leben zurück, aus dem sie aus irgendwelchen Gründen gefallen oder von dem sie an den Rand der Gesellschaft gedrängt worden sind.

Und so werden Blinde sehend, Lahme gehend (Mt 11,5) und Menschen, die mit Krankheiten und Behinderungen behaftet sind, geheilt; Einsame und Ausgestoßene holt er zurück ins Leben und in die Gemeinschaft, von der sie bis dahin ausgeschlossen waren.

### Jesus macht sich nicht nur Freunde

Mit all dem, was er sagt und tut, macht er sich aber nicht nur Freunde, vor allem nicht unter den Etablierten; denen, die mit sich selbst, ihrem Leben und ihrem

Status zufrieden sind und an diesem Zustand auch nichts ändern wollen. Gerade die selbstgerechten Frommen sind es, die er auch mit klaren Worten kritisiert.

Was die Spannung zwischen der strengen religiösen Oberschicht und ihm noch verschärft ist der Umstand, dass durch diese Autorität Jesu viele im Volk in ihm den verheißenen Retter erkennen, der schon Jahrhunderte vorher angekündigt worden war – und dass er auch selbst den Anspruch erhebt, mehr als ein Mensch und von Gott selbst gesandt worden zu sein.

Diese – in den Augen der Juden – unglaubliche Gotteslästerung kann verständlicherweise nicht hingenommen werden, zumal die Euphorie, die das Volk wegen dieses Rabbis erfasst hat, auch den Römern als Besatzungsmacht inzwischen Probleme bereitet.

Und so kommt es, dass selbst verfeindetet jüdische Gruppen wie die konservativen Pharisäer und die liberalen Sadduzäer gemeinsame Sache mit den Römern machen und mit viel strategischem Geschick erreichen, dass er zum Tod verurteilt wird.

Das Todesurteil wird noch am selben Tag vollstreckt – auf die Weise, wie es eben mit Nichtrömern zu jener Zeit geschieht: Jesus wird auf einen Balken genagelt und dieser wird an einem senkrechten Pfahl aufgehängt. Nach 6 Stunden – für eine Kreuzigung ein erstaunlich kurzer Zeitraum, in der Regel hingen die Verurteilten dort deutlich länger – stirbt er durch Ersticken oder Kreislaufkollaps.

Was aber zunächst nach einem grandiosen Scheitern aussieht – auch für seine Jünger – stellt sich aber schon 40 Stunden später als das genaue Gegenteil heraus. Denn dass dieser Jesus am Kreuz stirbt ist nicht etwa eine unglückliche Wendung, ein schiefgelaufener Plan, sondern von Anfang an so gewollt – und zwar nicht etwa von seinen Gegnern empfinden – sondern von ihm selbst. »Ich bin nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und mein Leben zu geben - als Lösegeld für viele« (Mt 20,28; Mk 10,45).

Von Anfang an war es der Plan Gottes gewesen, auf diese – einzig mögliche – Weise die Menschen zurückzugewinnen, die sich so weit von Gott entfernt hatten und für die es aus eigener Kraft nicht möglich war, in die Gemeinschaft und eine harmonische Beziehung zu Gott zurückzukehren.

Damit erfüllt sich, was der Prophet Jesaja schon mehrere Jahrhunderte zuvor im Namen Gottes verkündet hatte: dass der verheißene Retter nicht in die politische Unabhängigkeit führen, sondern seine Erlösung sehr viel grundlegender sein würde. Dieser Retter sollte nicht die ungeliebten Römer vertreiben, sondern den Menschen wieder mit Gott versöhnen, der durch seine Gottlosigkeit bzw. durch seine Abwendung von Gott, sein Misstrauen gegenüber seinem Schöpfer und durch sein ichbezogenes, ungerechtes Verhalten anderen gegenüber einen tiefen Graben zwischen sich und Gott aufgerissen hatte.

Und weil der Mensch nun eben nicht mehr zurück kann, sondern dazu verdammt ist, sein Leben ohne Gott zu fristen, beherrscht und geknechtet von seinem eigenen Ich mit seinen vielfältigen, unstillbaren Bedürfnissen, Ansprüchen und Forderungen bedarf es dieser besonderen Rettungstat vor den Toren Jerusalems, die Jesaja Jahrhunderte zuvor so beschreibt:

»Er war verachtet und von den Menschen verlassen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut, wie einer, vor dem man das Gesicht verbirgt. Er war verachtet, und wir haben ihn nicht geachtet. Jedoch unsere Leiden – er hat (sie) getragen, und unsere Schmerzen – er hat sie auf sich geladen. Wir aber, wir hielten ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebeugt. Doch er war durchbohrt um unserer Vergehen willen, zerschlagen um unserer Sünden willen. Die Strafe lag auf ihm zu unserm Frieden, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden. Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns jeder auf seinen (eigenen) Weg; aber der HERR ließ ihn treffen unser aller Schuld« (Jes 53,3-6).

»Niemand nimmt mein Leben von mir« (Joh 10,18); ich gebe es freiwillig, um die Vergebung der Schuld zu ermöglichen, die ihr, die Sie und ich, die wir auf uns geladen haben, indem wir Gott und unserem Nächsten den Rücken zugewandt haben.

Wie genau das geschieht, darüber wäre mehr zu sagen, wozu jetzt nicht die Zeit ist. Festzuhalten aber ist: es ist geschehen! In Jesus Christus hat Gott die ihm feindlich gesinnte Welt, hat Sie, hat dich und mich, mit sich versöhnt; er hat sie zurückgebracht zu sich und jeder der das möchte, kann und darf jetzt wieder im Einklang und Frieden mit Gott leben.

### **Entscheidend ist, wer da sein Leben hingibt**

Es kommt immer wieder vor, dass Menschen ihr Leben für andere opfern. Was den Tod Jesus besonders macht ist nicht, *dass* da einer sein Leben hingibt, um andere zu retten. Entscheidend ist, *wer* es ist, der da am Kreuz stirbt. Die Antwort der Augenzeugen ist eindeutig und übereinstimmend: es ist nicht einfach nur ein Mensch, sondern es ist Gott selbst, der sich für seine Schöpfung hingibt und dadurch die trennende Schuld beseitigt, die wir verursacht haben (2Kor 5,19).

Was sich in den Reden und Taten Jesu schon vorher angedeutet hatte – dass hier einer mehr war als nur ein Mensch – das wird 40 Stunden nach seiner Hinrichtung deutlich.

Als nämlich die Frauen aus dem Umfeld Jesu früh am Sonntagmorgen zum Grab kommen, um den Leichnam einzubalsamieren, finden sie das Grab leer vor. Leichenraub scheidet aus, denn die Jünger sind ebenso überrascht davon wie die Frauen, noch dazu wurde das Grab von römischen Soldaten bewacht. Als dann kurz darauf auch noch der auferstandene Jesus erst den Frauen, dann den Jüngern begegnet sind auch die letzten Zweifel bei den meisten verflogen.

Diese Auferstehung aus den Toten – einzigartig und einmalig in der Menschheitsgeschichte – bestätigt, was seine Jünger, viele aus dem Volk und selbst der römische Hauptmann, der die Kreuzigung durchführte, schon vorher erkannt hatte: »Dieser Mensch ist Gottes Sohn« (Mk 15,39).

### **WAS HAT DAS ALLES MIT DER TAUFE ZU TUN, DIE WIR HEUTE DURCHFÜHREN?**

Die Taufe (wörtlich: »untertauchen«, gr. baptizo) ist die öffentliche Beglaubigung, dass jemand zu einem anderen gehört, ihm zu- und untergeordnet ist. Wer »auf jemanden« oder »auf den Namen« eines anderen getauft wird, der bezeugt damit, dass er sich diesem Anderen mit seinem ganzen Leben, seinem Sein, anvertraut hat.

Von den Israeliten heißt es, dass sie – als sie unter der Anweisung und dem Schutz Moses – durchs Rote Meer zogen, »auf Mose« getauft wurden. Befreit von der Herrschaft des ägyptischen Pharaos, gehörten sie nun zu ihm.

Durch die Taufe des Johannes wurden die Menschen um Johannes herum versammelt, um gemeinsam mit ihm und unter seiner Anleitung auf den verheißenen Retter zu warten und sich auf seine Ankunft vorzubereiten.

Durch die Taufe »auf den Namen Jesu« (oder auch: »auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes«) bestätigen die Täuflinge deshalb, dass sie das Rettungs- und Versöhnungsangebot Gottes angenommen haben, sich ihm anvertraut haben und nun ganz zu ihm gehören (Joh 1,12).

Wenn wir als Christusgemeinde Nagold heute diese 4 jungen Männer taufen, dann beglaubigen wir unsererseits, dass sie zu Jesus Christus gehören und dass sie fortan Teil der weltweiten Gemeinde Jesu sind. Und wir bestätigen ihnen und allen, die dabei zusehen, dass Christus sie in seinen Tod und sein Auferstehen einbezogen hat, sodass sie selbst »mit ihm« gestorben und auferstanden sind zu einem neuen Leben, das sich in den kommenden Jahren entfalten darf und wird.

### **Gott lädt zur Versöhnung ein**

Diese 4 Menschen sind ein lebendiges Beispiel dafür, dass Gott seiner Schöpfung trotz des vielen Unrechts noch nicht den Rücken gekehrt hat, sondern noch immer unermüdlich dazu einlädt, die Versöhnung anzunehmen und sich auf ihn einzulassen.

Dieses Angebot gilt jedem, auch Ihnen, auch dir. Auch wenn wir uns noch so weit von Gott entfernt haben, bedarf es nur des Ja-Wortes, um zu ihm zurück zu kommen. Denn das »Ja« Gottes gilt jedem: bedingungslos und vorbehaltlos, egal wie klein und unbedeutend er sich fühlt, welche Schuld sie auf sich geladen hat, oder wie weit weg man von Gott ist.

Deshalb möchte ich diese Predigt nicht beenden, ohne vorher ganz herzlich all diejenigen einzuladen, die Versöhnung anzunehmen, die das bisher – aus welchen Gründen auch immer – noch nicht getan haben - und ihm ein vorsichtiges »Ja« entgegenzuhauchen.

Wie jeder von uns dürfen auch Sie/darfst auch du dir sicher sein, dass auch dir die Zusage Jesu gilt: »Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen« (Joh 6,37).